Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 48.

Sonnabend den 26. November 1831.

Das Wiederfinden in Ostindien.

(Fortsetzung.)

Jahr und Tag nach der Entfernung des jungen Herrn v. X. pochte es einst an die Thüre der beiden Verlassenen. Leonore ging nachzusehn, wer da sey, und fuhr mit einem ziemlichen Schreck zurück. Ein Neger stand draußen; nie hatte sie ein kohlenschwarzes Antlitz gesehn, und mußte sich folglich wohl entsetzen. Der Nachtfarbne bückte sich indeß tief, hob einige deutsche Worte an, die aber unverständlich klangen, und fragte darauf: ob er französisch reden dürfe. Frau v. K., welche nun an die Thüre getreten war, sprach ziemlich französisch, hatte auch ihrer Tochter darin Unterricht gegeben. Da sie nun in dieser Mundart sich erkundigte, was der Fremdling hier suche, so konnte er sich geläufig ausdrücken, und fragte nach Frau v. K. Auf den Bescheid, sie wäre es selbst, fragte er abermals höchst gespannt, ob sie es auch gewiß sey, und sie hier keinen Mann habe. Das Ja dort und Nein hier machten ihn sehr froh; er drang nun noch auf die wiederholte Bestätigung, daß Frau v. K. keinen andern Mann genommen habe. Von keiner geringen Befremdung ergriffen, berief sie sich auf den Namen, welchen sie führe. Der Neger machte aus Freude einen afrikanischen Tanzsprung, holte nun eine große Brieftasche hervor und übergab ein Schreiben. Jene hätte beinah eine Ohnmacht angewandelt. Es waren nun siebzehn Jahre vergangen, seitdem sie von ihrem Manne getrennt lebte, und ihr nicht die mindeste glaubwürdige Nachricht von ihm zugekommen war; längst vermuthete sie ihn unter den Todten. Sie gewahrte nun an der Aufschrift des Briefes ihres Mannes Hand, wollte jedoch ihren Augen nicht trauen. Leonore mußte sie zu einem Stuhle führen, wo sie bebend das Schreiben öffnete. Nachdem sie Fassung zu erlangen gesucht hatte, las sie folgende aus Kalkutta an sie gerichtete Zeilen:

„Daß ich, meine theure unglückliche Frau! auf den Brief, welchen ich vor fünf Jahren nebst 1000 Pfund Sterling an Dich gesandt habe, ohne Antwort geblieben bin, muß mich wohl sehr bekümmern, obgleich mich noch die Hoffnung tröstet, daß nur ein Unfall die Ursache seyn mag. Darüber empfing ich wenigstens verbürgte Nachrichten, daß meine Anweisung glücklich nach London, und von da nach Hamburg gekommen ist. — Hast Du eine Ehescheidung nachgesucht, und Dich anderweitig verheirathet, so darf es mich weder befremden, noch ich darüber mich beklagen. Lange wünschte ich, daß es so wäre, und Dir ein glücklicheres Loos beschieden sey, als leider an meiner Seite. Nun freilich wünsche ich das Gegentheil, und Dich in eines Andern Arm zu wissen, würde mir den Rest meines Lebens verbittern. Denn nun, meine Theure, hat sich viel, oder in diesem Betracht, Alles geändert. Meine Frau starb. Ich habe Dir in meinem vorigen Briefe geschrieben, daß ich nach meiner Entfernung zuerst als Maler porträtiren mußte, nothdürftig mein Leben zu fristen, und daß es noch ein Glück war, dies Talent einigermaßen ausgebildet zu haben; auch daß ich einige Zeit darauf nach London ging, um in die Dienste der ostindischen Kompagnie zu treten, eine Hauptmannsstelle erhielt und nach Bengal eingeschifft wurde. Nicht minder habe ich Dich benachrichtigt, wie es auch dort mir lange schlimm erging, vom Sold nichts zu erübrigen war, und ich im Marattenkriege zweimal meiner ganzen Haabe mich beraubt sah, daß ich endlich noch in schweren Verdruß mit den Obern über meine weitere Beförderung gerieth, aber die Wittwe eines Englischen Kaufmanns kennen lernte, die mir Zuneigung, und den Wunsch blicken ließ, sich mit mir zu verheirathen. Allerdings war es ein großes Unrecht, daß ich verheimlichte, daheim eine Gattin zu haben; doch ist der Himmel mein Zeuge, daß ich nur in jene Absicht einging, um für Dich sorgen zu können, wozu mein Dienst, bei welchem ich lange Jahre mich nur zurückgesetzt und in allen meinen Entwürfen betrogen fand, keine Aussicht öffnete. Das Herz konnte ohnmöglich im Spiel seyn, denn die Wittwe zählte über 50 Jahre, hatte auch sonst nichts weniger als liebenswürdige Eigenschaften; doch mehr als 100,000 Pfund Sterling, und keine Kinder! So nahm ich denn meine Entlassung, that Unrecht, doch nur in der Absicht, das Unrecht, was ich aus sträflichem Leichtsinn einst an Dir gethan, wieder gut zu machen, so viel das noch möglich sey. Daher konnte ich jene 1000 Pfund Sterling Dir übermachen. Denn ich gab vor, eine arme Mutter lebe mir daheim, und nur unter der Bedingung, daß ich jene Summe ihr senden dürfte, schloß ich die Heirath ab. Nachher wollte sich meine dem Geiz ziemlich ergebne Frau zu keiner neuen Summenaushändigung verstehn, wie oft ich sie auch darum anging. Sie deckt nun das Grab; ich bin ihr Universalerbe, wozu sie mich, aus Zufriedenheit mit meinem Betragen, einsetzte. Mein nächstes dringendstes Geschäft konnte nun kein anderes seyn, als Dich hiervon zu benachrichtigen, und ich schicke meinen Neger, damit es um so gewisser mir gelingen möge, endlich Nachrichten von Dir einzuziehn. Bist Du nun verheirathet, so muß ich, dem so manches Unglück folgte, auch das noch ertragen, schwerer aber, wie bei allen übrigen, wird es mir seyn. Schreibe mir dann über Dein Befinden, Deine Lebensverhältniße, Deine Wünsche. Immer bin ich Dir dann viel noch schuldig, und bereit, mein

Vermögen gern mit Dir zu theilen. — Aber ich ließ zwei Kinder zurück. Lebt eins, leben beide noch? Ich beschwöre Dich, mir eins, ja, kann es seyn, mir beide Kinder zu senden! Denn bist Du verheirathet, hast Du vielleicht andre Kinder, so flehe ich mindestens um eins, damit ich doch ein Andenken und Abbild von Dir, einen Gegenstand meiner Liebe habe. Wollte hingegen das Glück, daß mein Schreiben Dich nicht einem Andern vermählt träfe, dann flehe ich Dich an, zu mir nach Ostindien zu kommen! Ich mag nicht wieder nach Europa, am wenigsten nach Deutschland, wo ein unglückliches Verhängniß mich dahin trieb, meinen Namen zu beflecken. Ich habe Besitzungen, deren Verkauf nicht rathsam wäre, die aber, bei Gegenwart und Sorge des Eigenthümers, ungemein einträglich sind. O entschließe Dich in diesem für mich so glücklichen Falle zur Reise. Allerdings ist sie weit, doch nicht so beschwerlich, als Viele glauben. Könnte ich an den Ufern des Ganges Dich noch in meine Arme schließen, Dich und meine Kinder, wenn sie leben; Gott, welch ein schöner Traum! Eile, ihn zu verwirklichen, dafern es möglich ist. Ueber Kalkutta breitet sich der lieblichste, gesundeste Himmel aus, und Du würdest staunen über alle Schönheiten der üppigen südlichen Natur, welche diesen reichen, wohlgebauten Ort umgiebt. Meinem Neger kannst Du ohne Anstand Dich vertrauen. Ich kaufte ihn am Vorgebirge der guten Hoffnung; mit unerschütterlicher Treue hat er mir seitdem gedient, auch in Bengal sich verheirathet, und nimmer würde er von Weib und Kind lassen. Ohne Bedenken habe ich ihm daher auch 1000 Pfund Sterling in Banknoten eingehändigt, welche er Dir in jedem Fall übergeben soll. — Lebt Deine gute Mutter noch, so bringe sie mit; willst Du es mit andern Verwandten thun, so sollen sie mir willkommen seyn, und es wird an Gelegenheit ihrer Versorgung hier so leicht nicht fehlen."

(Der Beschluß künftig.)

Bräutigamswahl am Andreas-Abend.

Ich wähle keinen schlauen Mann,
Ich wähl' mir einen dummen,
Der nicht tyrannisiren kann,
Nicht belfern und nicht brummen.

Ich lobe mir zu jeder Zeit
Den lieben goldnen Frieden,
Ja, selbst der kleinste Zank und Streit
Wird bald durch mich entschieden.

In keinem Land, in keinem Reich
Befehle mehr als Einer;
Denn wo zwei Herren sind zugleich,
Da ist gewöhnlich keiner.

Drum wünsch' ich, sollt' ich einmal frei'n,
Mir keinen Hochgelahrten;
Er möchte, folgsam mir zu seyn,
Wohl schwerlich gut sich arten.

Er müßte denn in seine Kunst,
In Schriften sich vergraben;
Dann sollte er auch meine Gunst
Und meine Liebe haben.

Dann dürft' ich wohl versichert seyn,
Er würde nur studieren;
Es fiel dem weisen Mann nicht ein,
Im Hause zu regieren.

Denn nicht nur Frau in meinem Haus,
Ich will auch Herrin werden;
Drum wähl' ich mir den Dümmsten aus,
Der soll mein Gatte werden.

F—ch—r.

Die Hinrichtungen in London.

Unter die Vergnügungen vom ersten Range gehören bei dem Englischen Volke die Hinrichtungen von Verbrechern. Dies Schauspiel tritt gewöhnlich alle sechs Wochen ein, und man strömt von allen Seiten herbei, um es mit anzusehn. Die Verbrecher fahren auf Karren durch die Stadt, haben ihre schönsten Kleider nebst weißen Handschuhen an, und sind mit Blumensträußen geschmückt. Von denjenigen, die sich fröhlichen Muthes hängen lassen, oder sich wenigstens anstellen, als ob sie keine Furcht spürten, sagt man, sie seyen als Männer von Ehre gestorben. Um dieses Lob zu verdienen, sterben viele Missethäter, ohne eine Empfindung zu verrathen, oder machen es wie Narren, die blos die Zuschauer belustigen wollen.

Als einer dieser Unglücklichen auf dem Hinrichtungsplatze eintraf, wollte er noch mit einem seiner Bekannten sprechen, den er unter den Zuschauern bemerkte. Man ließ ihn heran, und der Verbrecher sagte zu ihm, er wolle nicht sterben, ohne ihn wegen einer großen Beleidigung noch um Verzeihung zu bitten. Dieser erwiederte, er vergebe ihm sehr gerne, allein er wisse nicht, was es sey. Nach vielem Bitten sagte es ihm der Räuber, und da hiedurch die Ehre seiner Frau höchlich beleidigt wurde, so ging er sehr zornig fort.

Ein andrer Missethäter ließ den Karren vor der Thüre eines Wirthshauses halten, den Wirth herauskommen, und fragte ihn, ob er nicht an dem und dem Tage eine silberne Kanne eingebüßt habe? — Ja! erwiederte der Wirth. — Bringt mir einmal zu trinken, versetzte der Missethäter, ich will Euch Nachricht davon geben. — Der Wirth war ganz entzückt, und holte ihm zu trinken. — Der Räuber reichte das Trinkgeschirr auch seinen Kameraden, und als der Karren fortfahren wollte, sagte er ganz ruhig zu dem Wirthe: „Ich habe Euch Eure Kanne genommen; bei meiner Rückkunft will ich sie Euch wieder geben."

Man hat gesehen, wie Verbrecher auf der Fahrt zum Richtplatze ihre Handschuhe in die Tasche steckten, damit sie der Regen nicht verderbe, und damit sie dieselben weiß anziehen könnten, wenn sie unter dem Galgen ankämen. Es fallen wenige Hinrichtungen vor, wo nicht etwas der Art vorkäme, und nicht fünf bis sechs Verbrecher werden zum Richtplatze gebracht, welche von dem Pöbel wegen ihrer Kaltblütigkeit nicht mit Lobeserhebungen überhäuft würden. Ueberhaupt verändert sich das Gesicht der Verbrecher selten; man bemerkt darauf weder Furcht noch Blässe, und nur ihr Anzug oder der Strick um den Hals unterscheidet sie von ihrer Umgebung.

Anekdoten.

Ein junger Mensch mit einer kostbaren und überaus kunstreich gestickten Weste kam zu einem Maler, um sich malen zu lassen. — Wie viel soll ich Ihnen für das Portrait zahlen? — Sechs

Louisd'or. — Nein, das ist mir zu viel, und damit ging der junge Mann zur Thüre hinaus. — Der Maler wollte einen Kunden doch nicht gern fahren lassen, und rief ihn daher zurück. Apropos! wollen Sie sich denn in der Weste malen lassen, die Sie jetzt anhaben? — Ja freilich. — Es ist Ihnen wohl aber einerlei, ob ich die Weste hinten falsch mache, oder nicht? — Ganz einerlei. — Nun, so kann ich Sie auch für vier Louisd'or malen.

* * *

Jemand schrieb einen Brief mit ungeheuer großen Buchstaben. Ein Anderer fragte ihn, warum er das thue? Er antwortete: „weil Derjenige, an den ich schreibe, nicht gut hört."

* * *

Der einzige Bader in einer kleinen Stadt liebte den Wein leidenschaftlich, und war gewöhnlich berauscht. Deshalb wurde ihm von Seiten der Behörde befohlen, wenigstens an jedem Wochenmarkt nüchtern zu seyn, da die Bauern sich an diesem Tage häufig blutig zu schlagen pflegten und daher seiner Hülfe bedürften. Dieser antwortete ganz treuherzig: er sey bereit, Gehorsam zu leisten, doch bäte er unterthänig, den Bauern anzubefehlen, daß sie sich des Vormittags prügeln möchten, damit er wenigstens am Abende einige Schoppen Wein ruhig zu sich nehmen könnte.

Räthsel.

Magst Du mir einen Riesen deuten,
Der unbewegt sein Leben lebt?
Von dannen kann er nimmer schreiten,
Ob er zum Himmel sich erhebt.
Mit ernstem Blicke sieht er nieder,
Uns wird so schauerlich, so bang',
Und dunkle Worte tönt er wieder
Mit traurig wunderbarem Klang.

Er sagt es laut, wenn wir geschieden,
Und ruft uns seine Klage nach,
Daß für des Grabes ew'gen Frieden
Das Herz, das ungekannte, brach.
Mag Keiner fragend hier verweilen,
Nur er, der nie uns kannte, spricht;
Doch seiner Klage dumpfes Heulen
Hört er, der ewig Wache, nicht.

Er sahe seine Väter sterben,
Und mancher Menschen Macht vergehn;
Doch blieb er immer treu den Erben,
Wird treu bei unsern Söhnen stehn.
Nicht Lasten darf der Starke tragen,
Der müßig sich gen Himmel hebt;
Nur seine Zunge, um zu klagen,
Wenn der metallne Mund erbebt.

Wird dieser Riese niemals wanken,
Steht wartend er der Ewigkeit?
Er hatte Brüder, und sie sanken
Gemordet von dem Schwert der Zeit.
Auch er, der Mächtige, wird fallen;
Es war der Staub, der ihn erschuf.
Dann hörst Du klagend wiederhallen
Der Brüder dumpfen Todesruf.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Archangel.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit dem 14. December dieses Jahres endigt der Contract mit dem zeitherigen Entreprenneur zur Gestellung der Reisefuhren in Communal-Angelegenheiten. Es ist deshalb zur anderweiten Verdingung dieser Fuhren ein Licitations-Termin auf den 29. d. M. anberaumt worden, und werden Entrepriselustige eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihre Forderung anzuzeigen.

Grünberg den 23. November 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist ein Kästchen, das etwas Zuckerwerk enthält, gefunden worden. Wer als Eigenthümer desselben sich legitimirt, kann solches auf dem Polizeiamte in Empfang nehmen.

Grünberg den 23. November 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Proclama.

Das Wittwe Handrich'sche Wohnhaus No. 436. im 4ten Viertel, taxirt 297 Rtlr. 18 Sgr., soll in Termino den 17. December d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 18. November 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch Jedermann gewarnt, dem Tagearbeiter Christian Thomaschke hierselbst nichts zu borgen, was nicht wieder bezahlt wird, und von ihm eben so wenig Sachen zu kaufen, deren unentgeldliche Zurückforderung vom Käufer erfolgen wird.

Grünberg den 29. Oktober 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Auf den Antrag des Sigismund Gutsche soll die, von demselben auf seiner Dreschgärtnernahrung zu Droschkau im Jahr 1818 erbaute Bockwindmühle, zum Abbruch in Termino den 1. Februar 1832 Vormittags um 11 Uhr auf dem Schloß zu Saabor meistbietend verkauft werden. Dieselbe kann von Kauflustigen in Augenschein genommen und wird vom Besitzer vorgezeigt werden.

Grünberg den 19. November 1831.

Prinzlich von Carolath'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Proclama.

Der auf den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr auf dem herrschaftlichen Vorwerke zu Hohwelze bei Kontopp zum öffentlichen Verkauf einer Quantität Weitzen anberaumte Termin wird hierdurch wiederum aufgehoben.

Glogau den 19. November 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Kontopp.

Indem ich den geehrten Wohlthätern innigst und herzlichst für die Gaben danke, welche sie zum Armen-Verein gütigst an mich abgeliefert haben, zeige ich ergebenst an, daß Sonntag über 8 Tage, als den 4. December c., Nachmittags um 2 Uhr dieselben, mit Ausnahme der Sachen, welche an die Armen in Natura zu verabreichen sind, im Ressourcen-Hause meistbietend verkauft werden sollen. Jedermann, wer dieser Auction beiwohnen will, wird willkommen seyn; eben so werden auch noch etwa eingehende Gaben mit größtem Dank bis zum Auctions-Tage angenommen.

Grünberg den 23. November 1831.

Landräthin v. Nickisch.

* Weihnachts-Ausstellung. *

Da mein Lager von Nürnberger, Grünhaynicher, Sonneberger, Berliner und anderen Spielwaaren, Puppenköpfen und Körpern, angekleideten Puppen, Jugendspielen, Farbenkästchen, Bilderbogen, Schreib-, Zeichnen- und Bilderbüchern, Pappkästchen, lackirten Blech- und Zinnwaaren, Bijouterie- und Galanterie-Waaren, und andern, sich zu Weihnachtsgaben eignenden Sachen, in dem bekannten Lokale, wie immer aufgestellt, und durch letzte Frankfurter Messe bedeutend vermehrt ist, erlaube ich mir, meine werthen Kunden zu recht baldigem Besuche desselben ergebenst einzuladen.

Fr. Franke.

Dienstag den 29. dieses Monats Vormittag um 10 Uhr, werden in Schlichtings Vorwerk zu Nied. Herzogswaldau Freystädtschen Kreises
100 Stück fette Schöpse,
in Posten zu 5 und 10 Stück, an den Meistbietenden gegen baldige Bezahlung und Abnahme verauctionirt, und Kauflustige zu diesem Termine eingeladen.
Streitelsdorf den 24. November 1831.
Lindner, Amtmann.

Das Handwerkszeug des verstorbenen Röhr- und Zimmer-Meisters Koch, bestehend in mehreren Kloben und Seilen, 4 Sätzen Schrauben, großen Röhrbohrern und mehreren kleinern Bohrern, so wie auch noch verschiedenes anderes Handwerkszeug, ist die hinterlassene Wittwe Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Außerdem hat dieselbe auch noch eine wenig gebrauchte Scheiben-Büchse und zwei ganz gute Jagdflinten, wovon die eine à Percussion ist.
Wittwe Koch,
wohnhaft im Mühlen-Bezirk No. 51.

Im Auftrage meiner Tante, der Frau Bürgermeisterin Riemer, soll ich das auf dem Lindeberge sub No. 89. belegene, ehemalig Bothe'sche Wohnhaus, worin drei Stuben und ein Keller zu circa 50 Viertel Wein, nebst einem massiven Färbehause, einem angränzenden Fleck Weingarten und einem bewohnbaren Hintergebäude, aus freier Hand verkaufen, weshalb ich Kauflustige auffordere, sich bei mir mit ihren Geboten zu melden und die etwanigen Bedingungen entgegen zu nehmen.
Wilhelm Pusch.

Perl-Graupen à 2 und 3 Sgr. das Pfund, so wie schönen weißen Perl-Sago, Wiener Chocolade, und feinste Vanille, empfiehlt
Carl Engmann.

Einige sehr richtige Most-Waagen sind in billigem Preise zu verkaufen, und bei Unterzeichnetem zu besehen.
Buchdrucker Krieg.

Den hohen und verehrungswürdigen Damen zeige ich hiermit ganz gehorsamst und ergebenst an: daß ich verschiedene Arten Locken, sowohl von Seide als Haaren, billig anfertige; auch setze ich getragne Locken wieder in Stand. Desgleichen verfertige ich auch Zopf-Flechten, Apollo-Schleifen ꝛc., und gebe gründlichen Unterricht in Anfertigung von Locken, Flechten und Schleifen, so, daß diejenigen, die sich gütigst bei mir melden, binnen kurzer Zeit darin Fertigkeit erlangen. Da mein Aufenthalt von kurzer Dauer ist, so bitte ich um baldige gütige Aufträge.
Mein Logis ist auf der Obergasse beim Bäckermeister Herrn Hannich.
Joachim,
Zettelträger und Requisiteur.

Zwei Gänse haben sich eingefunden, welche der Eigenthümer gegen Kosten-Erstattung zurück erhält beim Vorwerksbesitzer Gottfried Schreck auf der Obergasse.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichnete empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit dem Wunsche, hier Tanz-Unterricht zu geben, und ersucht Erwachsene, die daran Theil nehmen, so wie Eltern, welche ihre Kinder ihr anvertrauen wollen, sie bald davon in Kenntniß zu setzen. Der Cursus besteht in einem monatlichen Unterricht, worin 40 Stunden gegeben werden. Der Preis dafür beträgt 2 Rtlr., welche nach beendetem Cursus entrichtet werden. Auch bin ich erbötig, einer Gesellschaft von 6 bis 8 Personen Unterricht in den neusten Touren und Tänzen, in ihrem Logis zu ertheilen. Die geehrten Theilnehmer bitte ich, sich in meinem Logis gefälligst zu melden.
Grünberg den 24. November 1831.
Rosalie Leopold,
logirt im Hause des Schuhmachermeisters Jende in der Obergasse, eine Treppe hoch.

Damentuch in verschiedenen Farben ist zu haben bei Löser Hiller im Grünbaum-Bezirk.

Zündhölzer,
15,000 Stck. für 1 rtl., 1000 Stck. für 2 sgr. 3 pf.,
feinen Rumm,
das große Quart für 25 sgr., 20 sgr., 15 sgr.,
so wie Neunaugen à 1 sgr. 6 pf., Holländische und marinirte Heringe, empfiehlt
C. T. Wecker.

Wein=Ausschank bei:
Handschuhmacher Lix, 1830r.
Karl Großmann auf der Niedergasse, 1831r.
Wittwe Pusch, breite Gasse, 1830r.
Gottfried Pilz auf der Niedergasse, 1827r.
Karl Schilinsky in der Hintergasse, 1830r.
Gottfried Hoffmann in der Lawalder Gasse, 30r.
Joseph Nippe in der Lawalder Gasse, 1830r.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 1. Advent=Sonntage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 16. November: Müller Mstr. Ernst Friedr. Brunzel ein Sohn, Ernst Reinhold.
Den 18. Tuchfabrikant Mstr. Gottlob Benjamin Teschner eine Tochter, Christiane Wilhelmine.
Den 19. Schuhmacher Mstr. Johann Gottlob Böhme ein Sohn, Johann Wilhelm August.
Den 20. Tuchfabrikant Mstr. Karl Friedrich Wiepold ein Sohn, Heinrich Wilhelm.
Den 21. Einwohner Johann Christoph Hamel in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea.

Getraute.

Den 22. November: Kutschner Johann Gottlieb Ferdinand Schirmer in Heinersdorf, mit Igfr. Johanna Rosina Berndt daselbst.
Den 23. Rathsherr Wilhelm Gottlieb Hensel, mit Igfr. Louise Johanne Beate Schönknecht.

Gestorbne.

Den 20. November: Schneidergeselle Gottlieb Postler aus Brieg, 26 Jahr, (Abzehrung). — Tuchscheergeselle Adolph Schneider aus Priebus, 52 Jahr, (Schlagfluß). — Einwohner Christian Jachmann, 87 Jahr 1 Monat, (Altersschwäche).
Den 22. Schneider Mstr. Karl Gottlob Jesasius, 63 Jahr, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. November 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	11	3	2	7	6
Roggen . . .	= =	2	6	3	2	2	6	1	28	9
Gerste, große .	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
= kleine .	= =	1	16	—	1	15	—	1	14	—
Hafer	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Erbsen	= =	2	4	—	1	28	—	1	22	—
Hierse	= =	2	5	—	2	—	—	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	26	3	3	22	6

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.